

## Bildung, Nahrung, Gesundheit, Schutz und Zukunft

»Hilfe zur Selbsthilfe« lautet entsprechend der Grundsatz für die mittlerweile von I SEE e.V. federführend organisierte und alleine durch Spendengelder finanzierte Arbeit des Kiaragana-Kinderheims. Bildung, Nahrung, Gesundheit und eine möglichst selbstbestimmte Zukunft für die Waisen- und ehemaligen Straßenkinder von Runyenjes sowie alle überlebensnotwendigen Hilfestellungen bei der Verwirklichung dieser Zielsetzung machen dabei nur einen Teil der Aufgabe aus, die sich die Mitglieder von I SEE e.V. gestellt haben. Durch einen aufwendigen Neubau des Kiaragana-Kinderheims auf einem eigenen Stück Land sollen darüber hinaus die Perspektiven der Mitarbeiter und der Kinder vergrößert werden, damit sie zukünftig ihren Lebensunterhalt unabhängig von fremder Hilfe bestreiten können. Aber schon die Anschaffung einiger Ziegen zur Milchgewinnung wäre kurzfristig gedacht eine deutliche Verbesserung. Das kostet Geld und dieses Geld muss herbeigeschafft werden. Harambee, was auf Kiswahili soviel bedeutet wie: Viele Hände, die gemeinsam an einem Strick ziehen, können eine Menge bewegen. Das von I SEE e.V. getragene Kiaragana-Kinderheim in Kenia hat mit seiner kleinteiligen Effizienz und Transparenz bewiesen, dass dies jederzeit möglich ist.

Thomas Gebauer



### Weitere Informationen:

[www.kenia-kinderheim.de](http://www.kenia-kinderheim.de) bzw. [www.i-see.de](http://www.i-see.de)

### Spendenkonto:

KtoNr. 76 01 88 bei der Marburger Volksbank BLZ. 533 900 00

Rund 90% der Spendengelder, die I SEE e.V. erreichen, fließen direkt in die Arbeit des Kiaragana-Kinderheims. Die Ausgaben in Kenia werden von einer Ordensschwester kontrolliert und in Deutschland vom Finanzamt geprüft. Alle Spender/innen werden regelmäßig über die Verwendung ihrer Gelder informiert. Ihr Kontakt mit den Mitarbeitern von I SEE e.V. in Deutschland und in Kenia ist jederzeit möglich.

### Wie Sie I SEE e.V. unterstützen können?

I SEE e.V. braucht nicht nur Menschen, die das Kiaragana-Kinderheim finanziell unterstützen, sondern auch Menschen, die dazu beitragen, die Arbeit von I SEE bekannt zu machen. Wenn Sie als Dauerspender mindestens 50 Euro im Monat spenden, dann erklären wir Sie zum »Offiziellen Unterstützer/in des Kiaragana-Kinderheims in Kenia durch I SEE e.V.«. Sie dürfen dann das Logo in Ihren privaten- und Geschäftsdrucksachen verwenden und wir werden Sie in unseren Veröffentlichungen erwähnen.



### Einzugsermächtigung

Kiaragana-Kinderheim in Kenia

Bitte ausfüllen und senden an: **I SEE e.V.** · c/o Thomas C. Ferber  
Gabelsbergerstr. 35 · 35037 Marburg

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

e-mail \_\_\_\_\_

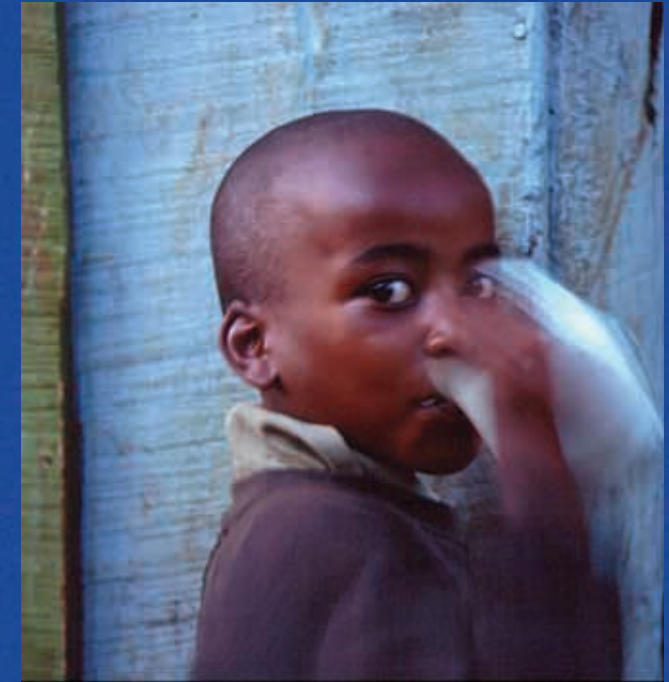
Hiermit bevollmächtige ich den Verein I SEE e.V. Marburg,  
monatlich einen Betrag von \_\_\_\_ € von meinem Konto einzuziehen.

Konto-Nr., Bankleitzahl \_\_\_\_\_

Name der Bank \_\_\_\_\_

Ort, Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

# KIARAGANA KINDERHEIM



## Just ONE WORLD to Take Care of





## Straßenkinder in Kenia

Noch vor Tagesanbruch verlassen die Straßenkinder ihre zum Schutz gegen die nächtliche Kälte aus gefüllten Müllsäcken gebauten Schlafstätten inmitten der Häuserschluchten von Downtown Nairobi, um sich dem Zugriff der gegen Unruhen und Diebstahl aufgebotenen Ordnungskräfte zu entziehen.

Tagsüber streifen sie in den Marktvierteln und Geschäftsstraßen der 1,5 Millionen Menschen zählenden Hauptstadt Kenias umher und erbetteln oder erarbeiten sich durch kurzfristige Dienstleistungen das, was sie zum Überleben brauchen. Wenn ich an den fatalen Aberglauben vieler mit Aids infizierter Männer in Kenia und anderen afrikanischen Ländern denke, dass sie sich durch einen ungeschützten Geschlechtsverkehr mit einer Jungfrau von ihrer tödlichen Infektion heilen können, dann Sorge ich mich besonders um die Zukunft der Mädchen unter den Straßenkindern. Für sie und für die jungen Frauen aus den Slums führt Ihr Überlebenskampf oft in die Prostitution. Fast alle Straßenkinder, die ich in Kenia gesehen habe, schnüffeln Klebstoff, den sie ständig in Plastikflaschen mit sich führen. Der Klebstoff nimmt ihnen ihre Hungergefühle und gibt ihnen etwas von der trügerischen Leichtigkeit und Selbstsicherheit, mit der sie sich verzweifelt, aber letztendlich aussichtslos gegen ihren Untergang zur Wehr setzen.

Kenia befindet sich in der schwersten Wirtschaftsrezession seit seiner Unabhängigkeit 1963. 42% der kenianischen Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze, 22% der Kinder sind unterernährt, die Kinderarbeit liegt bei 39% und für zehntausend Menschen in dem ostafrikanischen Land gibt es im Durchschnitt nur einen Arzt. Nur 31% der ländlichen Bevölkerung hat Zugang zu sauberem Trinkwasser, 11% der Männer und 24% der kenianischen Frauen können nicht lesen und schreiben. Während die HIV-Infektionsrate landesweit bei 13,95% liegt, steigt sie in den Slums von Nairobi auf über 60%.



## Klein, transparent und sehr effizient: I SEE e.V.

Angeht diese verheerenden Situation erscheinen unsere bundesdeutschen Lebensbedingungen paradiesisch gut und die ostafrikanische Küste zu weit entfernt, als dass ein sinnvoller Beitrag zur kenianischen Problemlösung z.B. aus Marburg vorstellbar wäre. Das Gegenteil beweist die in Marburg ansässige Gesellschaft für Schulentwicklung, kurz I SEE e.V., die seit drei Jahren ein kleines Projekt für Waisen- und Straßenkinder in Kiaragana verwirklicht. Kiaragana ist ein Viertel in Runyenjes, einer kleinstädtischen Siedlung am Fuße des nördlich von Nairobi gelegenen 5300 Meter hohen Mount Kenya, in der sich die existentielle Not von Straßenkindern noch weniger leugnen und verdrängen lässt, als es die Ordnungshüter der großstädtischen Räume nicht nur in Kenia, sondern in vielen Metropolen der armen Länder versuchen.

Durch eine von I SEE im Sommer 2000 organisierte Studienfahrt nach Kenia entstand der Kontakt zum Kiaragana-Kinderheim und dem Studenten Pieter Mwenda-Bünger, der das Hilfsprojekt seit 1997 maßgeblich mit kenianischen und deutschen Freiwilligen aufgebaut hat. Tief beeindruckt von dem Kraftakt und Engagement der Menschen vor Ort begannen die Mitglieder von I SEE e.V. europaweit Spenden zu sammeln, mit denen sie seit Januar 2001 vier der kenianischen Freiwilligen eine feste Anstellung



und den ehemaligen Straßenkindern das Zuhause einer erweiterten Familie ermöglichen. Der Tod ihrer Eltern oder die Folgen von bitterer Armut und Krankheit in ihren Familien hatte die meisten der nun schon seit über drei Jahren im Kiaragana-Kinderheim lebenden Schützlinge der physischen und psychischen Verwahrlosung und Gewalt in den Straßen von Runyenjes preisgegeben. Das wenige, was über die einzelnen Biographien der Kinder bekannt ist, spiegelt in erschreckendem Ausmaß die Verwundbarkeit eines Kinderdaseins inmitten einer Gesellschaft wider, deren traditioneller Kern zerbrochen und deren Zukunft ohne die Vision einer gerechten und sozialen Menschlichkeit nicht vorstellbar ist.

## Die kleinsten Kinder im Kiaragana-Kinderheim: Small Peter und Kina

Kina ist das Nesthäkchen im Kiaragana-Kinderheim. Obwohl sie etwa neun Jahre alt ist, scheint ihr Körper erst fünf Jahre Zeit zum Wachsen gehabt zu haben. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter wurde sie von ihrem geistig verwirrten Vater die ersten sechs Jahre ihres Lebens fast ausschließlich auf dem Rücken umhergetragen. Als Kina vor zweieinhalb Jahren ins Kiaragana-



Kinderheim kam, konnte sie nicht sprechen und kaum gehen. Heute kann Kina problemlos laufen und sich zaghaft in Kiambu, ihrer Muttersprache, verständlich machen. Manchmal spricht sie auch etwas in Kiswahili, der zweiten Sprache, die sie in der Primary-School von Kiaragana lernt. Wenn sie mit den anderen Kin-

dern spielt oder herumtollt, strahlt Kina übers ganze Gesicht und erweckt den Eindruck, als könnte sie von ihrer eigenen Freude nicht genug bekommen.

Small-Peter Njiru (siehe Titelbild) ist der jüngste und kleinste unter den Jungen im Kiaragana-Kinderheim. Zusammen mit seinen beiden Brüdern Cyrus Gitonga und Martin Mugendi wurde Small-Peter Njiru 1999 von Nachbarn dorthin gebracht, nachdem beide Eltern innerhalb von nur einer Woche verstarben und sie auch von ihren Verwandten nicht aufgenommen werden konnten. In der Schule ist Small-Peter Njiru mittlerweile einer der besten in seiner Klasse und selbst beim Fußballspielen mit größeren Jungen lässt er sich nichts gefallen und hält drauf, was seine kleinen Beine hergeben. Was wäre wohl aus Small-Peter und den anderen elf Kindern im Kiaragana-Kinderheim geworden, wenn sie in den vergangenen Jahren statt heißen Maisbreis nur Klebstoff zum Frühstück bekommen hätten? Auf alle Fälle hätten sie nicht die Kraft, um zur Schule zu gehen oder mit-zuhelfen, die Wasservorräte und das Futter für die Tiere des Kinderheims zum Teil von weit weg herbeizuschaffen. Sie hätten wahrscheinlich auch keine Freude daran, mit anderen Kindern zu spielen oder einfach nur neugierig ihre Umwelt zu erkunden.